HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1961

LINZ 1962

Herausgegeben von der Stadt Linz / Stadtarchiv

INHALT

Seite

Abkürzungen 7

Verzeichnis der Mitarbeiter 8

Vorwort des Bürgermeisters 9

AUFSÄTZE:

Wilhelm Rausch (Linz):
Linz in der Geschichte Österreichs 11

Adolf Wagner (Linz):
Beiträge zu einer Geschichte des Salzhandels von Linz nach Böhmen 31

Ludwig Rumpl (Linz):
Die Corporis-Christi-Bruderschaft der Stadtpfarre Linz (Tafeln I-IV) 57

Alois Topitz (Wien):
Das Pestilenzbüchlein des Dr. Philipp Persius von Lonstorff
(Tafeln V-X) 97

Hans Commenda (Linz):
Die Litterae annuae des Linzer Jesuitenkollegs als Quelle der Volkskunde 119

Edmund Daniek (Wien):
Joseph Fouché als Emigrant in Österreich (Tafel XI) 139

Georg Grüll (Linz):
Benedikt Pillwein (Tafeln XII-XVII) 163

Heinrich Teutschmann (Linz):
Kirchschlag bei Linz im Wandel des Blickpunktes (Tafeln XVIII-XXI) 217

Richard Kutschera (Linz):
Geschichte des Kino- und Filmwesens in Linz und Oberösterreich
(Tafeln XXII-XXV) 243

KLEINE MITTEILUNGEN:

Gilbert Trathnigg (Wels):
Die welserische Viehmaut in Ebelsberg 311

Franz Klein-Bruckschwaiger (Wien):
Des Linzer Stadtschreibers Veit Stahel Hausverkauf im Jahre 1549 . 321

Seite

Georg Wacha (Linz):
Der Wallfahrtsort St. Wolfgang und der Raum von Linz 335

Ursula Giese (Wien):
Medizinisches Kuriosum aus einem alten Linzer Buch
(Tafeln XXVI-XXIX) 351

Wilhelm Rausch (Linz):
Protokoll über die vom Linzer Stadtarchiv in der Zeit vom 21. bis 25. September 1961 veranstaltete Tagung „Stadtarchive und Stadtgeschichtsforschung“ 361

Archivausstellung 361

Arbeitssitzung österreichischer Stadtarchivare 363

„Österreichisches Städte- und Märktebuch“, Besprechung gemeinsam mit der Kommission für Stadtgeschichtsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 372

Allgemeine Bemerkungen zur Tagung 382

Tagungseröffnung 383

Dr. Günter von Roden, Das Kommunalarchiv in der Verwaltung 392

Dr. Harry Kühnel, Der Stadtarchivar und seine Tätigkeit aus österreichischer Sicht 412

Dr. Franz Herberhold, Das „Landesamt für Archivpflege“ . 417

Diskussion zum archivtechnischen Teil 429

Allgemeine Bemerkungen 432

Städteexkursion 432

heimatlichen Lebensraum gebunden weiß, das aus der Tradition, aus seiner Geschichte lebt, wird davor bewahrt, traditionslose Masse zu werden. Ein Volk, das seine geschichtliche Vergangenheit preisgibt, hat schon die Gegenwart verloren und auch die Zukunft verspielt.

Anmerkungen:

[1] Für Österreich sei verwiesen auf Wilhelm Rausch, Die Entwicklung des kommunalen Archivwesens in Österreich (in: Der Archivar XIV, 1961), Sp. 191 ff.
[2] Brenneke-Leesch, Archivkunde (Leipzig 1953).
[3] Die Nachweise in „Der Archivar" XIV, 1961, Sp. 204.
[4] Archivalische Zeitschrift 1906.
[5] Vgl. die Berichte in: Der Archivar 1949, 1950, 1951.
[6] Ernst Hoffmann, Archivgutschutz und Archivpflege in Schleswig-Holstein 1955, S. 29.
[7] Vgl. demnächst meinen Aufsatz: Westfälische Adelsarchive (in: Der Archivar XIV, 1961, Sp. 379 ff.).
[8] Vgl. K. F. Kolbow, Die Kulturpflege der preußischen Provinzen (Stuttgart 1937), darin S. 58 ff.: Die Schriftgutpflege; ferner: H. Glasmeier, Vom nichtstaatlichen Archivwesen Westfalens (in: Archivalische Zeitschrift 39, 1930), S. 81 ff.; Eugen Meyer, Schriftgutpflege in Westfalen (in: Westfälisches Adelsblatt, 1937), S. 41 ff. Die Umbenennung der Archivberatungsstelle in Landesamt für Archivpflege erfolgte 1961.
[9] Zitiert nach K. F. Kolbow, Die Kulturpflege der preußischen Provinzen (Stuttgart 1937), S. 5; vgl. ferner K. Zuhorn, Die Kulturpflege der regionalen Gemeindeverbände (in: H. Peters, Handbuch der kommunalen Wissenschaft und Praxis II, 1956), S. 249.
[10] Kolbow, a. a. O., S. 6.
[11] § 37 der Provinzialordnung für Westfalen (in: Gesetz-Sammlung 1886), S. 254.
[12] Hsg. von R. Hübner (München 1943[3]), S. 50 ff.
[13] Vgl. Busley (in: Nachrichtenblatt für rheinische Heimatpflege 1, 1929/30, Heft 9/10), Seite 3.
[14] Veröffentlicht im Reichsministerialblatt für die Innere Verwaltung, 1937, S. 1325.
[15] Amtsblatt der Militärregierung Deutschlands, britisches Kontrollgebiet, Nr. 13.
[16] Vgl. hierzu K. Zuhorn, Zur Vorgeschichte der Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (in: Westfälische Forschungen 8, 1955), S. 102 ff.; ferner: H. Naunin, Entstehung und Sinn der Landschaftsverbandsordnung in Nordrhein-Westfalen (in: Westfälische Forschungen 13, 1960), S. 119 ff.
[17] Gesetz- und Verordnungsblatt Nordrhein-Westfalen 1953, S. 271.

DISKUSSION

Dr. von Roden, Duisburg:

Meine Damen und Herren, es war für uns aus der Bundesrepublik Deutschland von recht großem Interesse, mit einem Kollegen aus Österreich Erfahrungen in dieser Weise auszutauschen, und ich glaube, daß manche Punkte, die hier in den verschiedenen Referaten zur Sprache kamen, geeignet sind, einen späteren Austausch noch zu fördern, so wie das in den Begrüßungsworten zum Ausdruck kam. Wir freuen uns, daß ein Anfang gemacht worden ist. Ich möchte im einzelnen zu den drei Vorträgen, meinen inbegriffen, folgendes sagen. Ich selbst bin erst durch die Bemerkung des verehrten Herrn Kühnel darauf aufmerksam geworden, daß meine Grundhaltung im Vortrag etwas pessimistisch gewesen wäre; ich habe das selbst gar nicht so empfunden, sondern versucht, die Sache realistisch darzustellen. Dabei bin ich durchaus so weit Optimist, daß ich glaube, durch den Hinweis auf die Mängel könnten dieselben abgestellt werden. In allen drei Referaten kam

irgendwie das Verhältnis des Archivs zur Kulturverwaltung zum Ausdruck. Zwar möchte ich meine Meinung hier nicht wiederholen, aber es bleibt zu sagen, wenn Herr Kühnel als Archivar zu uns gesprochen hat, so hat er wohl nur in einer Eigenschaft seines Amtes zu uns gesprochen, während Herr Herberhold und ich in unserer vollkommenen Eigenschaft als Archivare berichteten. Wir hatten fast den Eindruck, daß man zunächst über den Begriff Archivar sprechen müßte, bis sich dann doch herauskristallisierte, daß Herr Kühnel zugleich Schuldezernent, Kulturdezernent, Presseamtsleiter, wie es etwa in Duisburg, um ein Beispiel zu nehmen, der Fall ist, und außerdem Archivar und Denkmalpfleger ist, daß also sein Bereich eine Vielzahl von Komplexen umfaßt, die er zu betreuen hat. Mich persönlich hätte daran vielleicht mehr interessiert, Einzelheiten über die archivtechnischen Arbeiten und die archivverwaltungsmäßigen Arbeiten zu hören. Aber in der Kürze der Zeit ließ sich das sicher nicht machen. Vielleicht darf ich nur die Frage stellen, die sicher auch Herr Kühnel beantworten wird, ob er selbst als Archivar die Arbeiten durchführt, von denen er gesprochen hat (die Inventarisierung usw., eine Aufarbeitung des Archivs, die in Angriff genommen und noch nicht, wie er selber sagt, ganz erfolgt ist), oder ob er Mitarbeiter hat, die die eigentliche Archivarbeit machen, die also — kraß genommen — die eigentlichen Archivare sind, während er als Archivdezernent, um das einmal so zu formulieren, über dem Ganzen schwebt.

Von meinem Standpunkt aus gesehen erscheint es nicht angebracht, wenn Stadtarchive, wie es hier vielfach in Österreich noch der Fall ist, den Staatsarchiven als Deposita gegeben werden. Dabei möchte ich nichts gegen die Aufarbeitung der Deposita bei den Staatsarchiven sagen, denn gerade ich weiß, daß sie dort gut aufgehoben sind. Als ehemaliger Staatsarchivrat kenne ich die Arbeiten und Aufgaben beim Staate. Es erscheint mir aber zweckmäßiger, daß jene Städte, die ihre Archive dem Staate zur Betreuung gegeben haben, diese wieder in ihre Betreuung übernehmen, weil sie dann ein viel engeres Verhältnis zum Archiv bekommen. Nicht nur zum historischen Archiv, sondern in der weiteren Verbindung auch zu dem, was ich hier als Verwaltungsarchiv bezeichnet habe.

Dr. Rausch, Linz:

Meine Damen und Herren, ich stimme in nahezu allen Punkten mit den Ausführungen des Herrn von Roden überein, denn das gleiche in der Problematik tritt auch bei uns auf. Sicher bringt die Vereinigung all dieser Ämter, einschließlich dem des Archivars — wie dies Dr. Kühnel eben beschrieb —, eine Vereinfachung. Aber ganz gewiß nur eine Vereinfachung im Hinblick auf die Arbeit, die der Archivar machen sollte. Kann derjenige, der so viele Referate zu betreuen hat, auch im Archiv noch so viel leisten, wie es normalerweise von einem Archivar verlangt wird, der ausschließlich fürs Archiv da ist? Ohne jemandem einen Vorwurf machen zu wollen, glaube ich, daß in diesen Archiven die Frage der Registraturen eine untergeordnete Rolle spielen wird. Die Registraturen — auf das muß hingewiesen werden — sind letztlich jene Teile, die späterhin Archive ausmachen. Der städtische Archivar hat sich dieser Registraturen rechtzeitig anzunehmen, nicht erst dann, wenn diese von anderer Seite mehrmals skartiert wurden. Diesem Problem versuchen wir auch in Linz Herr zu werden, wo, wie

ich glaube, schon einiges gelungen ist. Bei guter Zusammenarbeit mit den Verwaltungsstellen können tatsächlich Erfolge erzielt werden. In Linz wird kein Akt ausgeschieden, der nicht zuvor vom Archiv gesehen wurde. Diese Aufgaben sollen späterhin vom Archivfachdienst (bei uns Maturanten, bei Ihnen Inspektoren) besorgt werden. Herr von Roden hat, wie man sieht, bereits eine ähnliche Einrichtung, auch befindet sich sein Archivinspektor hier in Linz. Ich halte es für nötig, darauf hinzuweisen, daß auch wir österreichischen Kommunalarchivare wissen, worauf es ankommt, daß uns das Wachstum der Archive sehr angelegen ist und daß wir die Registraturen besonders zu betreuen haben. Selbstverständlich gibt es Unterschiede; es ist nicht denkbar, daß man ein Kulturreferat betreuen und die Aufgaben im Archiv, so wie sie dem Archivar gestellt sind, bewerkstelligen kann. Das sollte nur eine kleine Ergänzung zum Vortrag Doktor Kühnels sein, dessen Ausführungen doch sehr stark von der Kulturarbeit ganz allgemein bestimmt waren, was wir zwar nicht ablehnen, aber in diesem Kreis selbstverständlich nicht so ausführlich besprochen haben wollten.

Dr. Gutkas, Linz:

Meine Damen und Herren! Es scheint mir, daß in der Diskussion zu den Referaten, vor allem zum Referat des Herrn Kollegen Kühnel, doch ein Problem aufgetaucht ist, das wir abklären müssen. Es sind dies die Größenverhältnisse der einzelnen Städte. Meines Erachtens ist ein großer Unterschied, ob ein Stadtarchivar in einem Ort mit 20.000 bis 50.000 Einwohnern zu wirken hat oder ob er in einer Großstadt mit 100.000 und mehr tätig ist. Denn ich bin in derselben Situation wie Herr Dr. Kühnel. Im Vergleich zu unseren Vorgängern im Archivdienst ist die Rolle des Stadtarchivars heute dadurch, daß aus ihm heraus das Kulturreferat erwachsen ist, eine ganz andere geworden. Wir kamen dadurch zu einer Entwicklung, die sich in der Produktivität der wissenschaftlichen Forschung ganz nachhaltig auswirkt. Vergessen wir nicht, daß der Archivar in einem Ort mit etwa 40.000 Einwohnern keinen großen Mitarbeiterstab beanspruchen kann und ihn auch niemals bekommen wird, daß ihm aber dadurch, daß er verschiedene Referate zu verwalten hat, der Zugang zu allen wichtigen Besprechungen — was auf die finanzielle Aufteilung der Mittel größten Einfluß hat — möglich ist. Das stärkt seine Stellung in vieler Hinsicht außerordentlich. Im Verhältnis zu den Verwaltungsjuristen haben wir zwar keine privilegierte, aber doch zumindest eine gleichberechtigte Stellung, die auch in den Beförderungsrichtlinien zum Ausdruck kommt. Wenn ich zusammenfassen darf, so glaube ich, daß doch ein großer Unterschied darin besteht 1. wie groß die Stadt ist, die ein Archiv unterhält, und 2., ob der Leiter des Kulturreferates aus dem Museum, aus der Verwaltung, aus der Presse oder aus dem Archiv kommt.

Dr. Bischoff, Erlangen:

Um hier ein Gegenbeispiel aus der Bundesrepublik, und zwar von Bayern, zu geben, möchte ich als Stadtarchivar von Erlangen gerade zum Problem der Größenordnung etwas sagen. Erlangen hatte 1945 40.000 Einwohner, einschließlich 5000 Flüchtlingen; heute sind es 70.000 Einwohner. Als ich 1945 geholt wurde, hatte ich einen ähnlichen Aufgabenbereich wie Dr. Kühnel. Ich habe sofort, bzw. im Laufe der Zeit, versucht, diese verschiedenen Arbeiten entsprechenden Leuten zu übertragen. Für die Einheitsbücherei, die mir unterstellt war, konnte

ich unmittelbar nach der Währungsreform eine eigene Planstelle für eine Lohnbibliothekarin erreichen, so daß dieser Aufgabenbereich wegfiel. Die denkmalpflegerischen Dinge, die Naturschutzdinge usw. wurden den jeweiligen Behörden abgegeben, soweit nicht der historische Teil an und für sich eine Mitsprache des Archivs erforderte. Erlangen hat als Stadt der Barockzeit eben doch große historische Bedeutung. Nachdem die Kollegen aus Österreich doch immerhin Städte der Größenordnung zwischen 20.000 und 40.000 Einwohner vertreten, dürften die Verhältnisse ähnlich wie in der Bundesrepublik liegen. Wenn, wie man hörte, zur Bewältigung dieser Aufgaben 14 bis 17 Mitarbeiter (Schreibkräfte und Sachbearbeiter) zur Verfügung stehen, dann liegt es wohl an der persönlichen Initiative des Leiters, die archivarische Seite nicht verkümmern zu lassen.

ALLGEMEINE BEMERKUNGEN

Der II. Teil der Tagung war dem Thema „Stadtgeschichtsforschung" gewidmet. Hiezu bildete ein allgemeiner Vortrag über „Die europäischen Städte bis zum 11. Jahrhundert", gehalten von Professor Dr. Fernand Vercauteren (Lüttich), den Auftakt. Daran schlossen sich die aus dem Programm ersichtlichen Referate über das Städtewesen Mitteleuropas. Ihre Veröffentlichung wird in absehbarer Zeit in einer Reihe „Beiträge zur Geschichte des Städtewesens Mitteleuropas" vom Linzer Stadtarchiv veranlaßt werden. Die völlig unerwartete, nahezu tropische Hitze bereitete allen Teilnehmern der Sitzungen große Beschwerden.

Am Abend gab Bürgermeister Bundesrat Dr. Ernst Koref für die Tagungsteilnehmer im Redoutensaal des Theater-Casinos einen festlichen Empfang. Der Gastgeber begrüßte seine Gäste mit launigen Worten und trug damit wesentlich zum Gelingen des Abends bei. Es kann mit großer Genugtuung verzeichnet werden, daß alle Herren Bürgermeister-Stellvertreter, ein Großteil der Mitglieder des Stadtrates und der Herr Magistratsdirektor die Gäste durch ihre Anwesenheit ehrten. Professor Dr. Sante bedankte sich namens der ausländischen Teilnehmer, deren große Zahl die Linzer Herren überraschte, für die gastliche Aufnahme. Archivdirektor DDr. Meinert fand für den Veranstalter der Tagung Worte der Anerkennung, der seinerseits den Tagungsteilnehmern für ihren zahlreichen Besuch und das bewiesene Vertrauen herzlich dankte. Die „Sitzung" dehnte sich für manche Gruppen bis über Mitternacht aus; sie dürfte gelungen sein.

STÄDTEEXKURSION

am Sonntag, dem 24., und Montag, dem 25. September 1961.

Die Veranstalter hatten eine Städteexkursion eingeplant, um die Tagung dem Forschungsgegenstand entsprechend abzuschließen. Für den ersten Tag war die Fahrtroute Linz—Enns—Steyr—Pöchlarn—Melk (Mittagessen) —Mautern—Stein —Krems vorgesehen. 160 Personen meldeten sich für diese Exkursion, die unter der hervorragenden Leitung der Herren Professoren Lechner und Klaar, denen für Erklärungen in den Autos einige andere Herren zur Seite gestellt waren,

ihren Verlauf nahm. In Steyr wurden die auf vier Autobusse verteilten Exkursionsteilnehmer vom Bürgermeister begrüßt. Ein Stadtrundgang und ein kurzer Archivbesuch vermittelten einen nachhaltigen Eindruck von der ehemaligen Eisenstadt. In Pöchlarn wurde die Fahrt kurz unterbrochen, um die Situation der alten Nibelungenstadt zu erklären. Die nicht zu knapp gehaltene Mittagspause in Melk bot für einige Exkursionsteilnehmer die Möglichkeit, dem Benediktinerstift einen kurzen Besuch abzustatten. Die Fahrt wurde hierauf auf der Straße nach Mautern, also donaurechtsseitig, fortgesetzt. An die Stadtführung in Stein und Krems folgte die Aufteilung in die Quartiere. Die Kremser Stadtverwaltung gab um 20 Uhr im Rathaus einen sehr netten Empfang, der auf alle Teilnehmer den besten Eindruck machte. Der Montag war dem Besuch einiger Städte des Waldviertels vorbehalten. Von Krems über Hadersdorf ging die Fahrt nahe der Grenze des Weinviertels zum Waldviertel nach Maissau und von da bis Eggenburg. Hier wurden von Professor Lechner sehr interessante Erklärungen gegeben. Über Horn und Allentsteig, der letzten Ortschaft vor dem Truppenübungsplatz Döllersheim, wurde die Fahrt nach der Zisterzienserabtei Zwettl fortgesetzt. Leider verursachte eine Reifenpanne auf dem Gelände des Truppenübungsplatzes für zwei Omnibusse eine unangenehme Verspätung. Nichtsdestoweniger hatte die Abtei, dank der Fürsorge ihres Gastmeisters, für alle Teilnehmer ein kräftiges Mittagessen vorbereitet. Prälat Gießauf begrüßte die Exkursionsteilnehmer aufs herzlichste. Archivdirektor Prüser ehrte die anwesenden Damen durch eine Tischrede. Ein, seiner Kürze wegen, bescheiden zu nennender Rundgang durch das Stift vermittelte dennoch den Teilnehmern eine Vorstellung von der kulturellen Kraft und Bedeutung dieser Kuenringerschöpfung des 12. Jahrhunderts für das obere Waldviertel. Mit etwas Verspätung konnte die Fahrt von Zwettl nach Weitra fortgesetzt werden, dessen Besichtigung allerdings unterbleiben mußte. Von da ging es über Groß-Pertholz, Sandl und Rauchenödt (nicht, wie es auf Seite 54 des Exkursionsführers heißt, über Harrachsthal und St. Oswald) nach Freistadt. Nach kurzer, durch die Dämmerung bereits etwas beeinträchtigter Besichtigung, mit Erklärungen der Herren Professor Klaar, Dr. Ulm und Oberlehrer Grüll, konnte die Fahrt zu ihrem Ausgangspunkt Linz fortgesetzt und zum vorgesehenen Zeitpunkt beendet werden. Die Exkursion wurde, trotz des reichhaltigen Programmes, ohne wesentliche Änderungen durchgeführt. Das ist vor allem der umsichtigen Leitung der Herren Professoren Lechner und Klaar zu danken. Für viele, besonders aber die älteren Teilnehmer, war die Fahrt mit großen Strapazen verbunden. Hoffentlich haben die Eindrücke von der Landschaft des Donautales und des Waldviertels diese Mühen wettgemacht und der Linzer Tagung sohin einen würdigen Abschluß gesichert.

Das Protokoll wäre unvollständig, wollte man vergessen, allen Stellen, die für das Zustandekommen der Tagung ihren Beitrag geleistet haben, vor allem aber der Linzer Stadtverwaltung und der oberösterreichischen Landesregierung, aufrichtig zu danken. Es wäre ein großer Erfolg der Linzer Arbeit, wenn das Gespräch über die hier behandelte Thematik, nämlich das Gespräch über Stadtarchive und Stadtgeschichtsforschung, auf internationaler Ebene seine Fortsetzung fände.